

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 30

Artikel: Engadin

Autor: Heer, J.C.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-641187>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zeichen und zwei Bundesfeierkarten im ganzen Lande zum Verkauf bringen. Letztere sind schon jetzt bei der Post erhältlich. Der Bundesrat hat sich mit der Zweckbestimmung des Ertrages einverstanden erklärt. Und nun, lieber Schweizer, der du den Bundesrat in der trauten Heimat begehen darfst, tue am 1. August deine eidgenössische Pflicht!

E. St.

Engadin.

Mein Engadin! Ein Schönheitsmärchen,
Das Gott am Schöpfertag geträumt,
Ruhst du, vom Frieden deiner Lärchen
Und dunklen Arven eingefäumt.
Du hast im lichten Alpenkranze
Das Perlensbild der blauen Seen
Und siehst in ihrem feuchten Glanze
Das Doppelbild der Sterne gehn.

Das ist der Lenz — ein fesig Blühen,
Ein Blumenjubel wie Gebet,
Wenn dir die Juniterne glühen,
Johannis durch die Wiesen geht.
Das ist ein Leuchten und ein Strahlen
Zu Tal und Berg und gipfelwärts
Und quillt aus übervollen Schalen
In jedes Auge, jedes Herz.

Dein sind des Sommers Wanderwonne!
In Quellen und in Seesflut
Hängt an die Felsen hingespinnen
Der Alpenrose dunkle Glut;
Im Gletschergrunde sitzt Frau Sage,
Auf Höhen wandeln Lieb' und Glück
Und bringen aus dem reichen Tage
Das Herz voll Sonnenlicht zurück.

Und wer nur einmal sonnentrunk
Durch deines Winters Reinheit ging,
Aus Dörfern tief im Schnee versunken,
Am Lichtstrahl deiner Berge hing,
Dem tönt ein Freuden Schlittgeläute,
Ein sonngeborene Jubelwort,
Das Danklied für ein schönes Heute
In hochgestimmter Seele fort.

Leicht mit dem Spiel der reinen Lüste
Gilt Jugendlust dein Tal entlang,
Das Wiegen schlanker Mädchenhäuse,
Des Schlittschuh's klingender Gesang;
In hellem, glückbeschwingtem Reigen
Wächst junger Liebe rasch der Mut,
Und eines stolzen Hauptes Reigen
Erwidert stumm: „Ich bin dir gut!“

Im Gleichtakt luftgestählter Glieder
Fliegt jetzt das junge Paar dahin —
Wer hat wohl höh're Lebenslieder
Als du, mein freudig Engadin?
Wer hat wohl schön're Schichalsmärchen
In Sommer- oder Winternacht,
Als wenn im Traume deiner Lärchen
Ein junges Liebespiel erwacht.

J. C. Heer.

Der Trompeter.

(Ein Idyll.)

Es war eine laue, wonnige Sommernacht, eine jener Nächte, wo das Herz stille wird, wo es lauscht auf die Atemzüge der Natur, auf das Rauschen der Tannen, auf das Murmeln des Baches, und wo sich die Brust aufstut, den Frieden zu trinken, der über Wald und Fluren liegt und am Nachthimmel so fröstlich glänzt.

In einer solchen Nacht herrscht das Gefühl; in solchen Nächten erwacht die Liebe. Da sucht ein Mensch den andern, und was sie vor der Neugier des gressen Tages scheu im tiefsten Winkel ihres Herzens verbergen, das bricht sich Bahn in der Sommernacht, es will hinaus, will tönen und klingen, will klagen und sagen, will rauschen und lauschen, ja lauschen, ob ihm ein Echo wird.

Es ist eine laue, wonnige Sommernacht. Ein leiser Windhauch streicht durchs Aehrenfeld. Dunkel und träumend steht der Wald. Mitten in den Wiesen am Hang steht ein alter Lindenbaum. Ein schmaler Wiesenpfad führt zu ihm hin. Eine verwitterte Holzbank lehnt schief und müde an seinen Stamm. Seine knorrigten Äste greifen weit über sie hinaus ins Leere. Suchen sie etwas? Hoch türmt sich die blättereiche Krone, stolz und königlich blickt sie ins Tal hinab, wo in den Bäumen versteckt die schlummernden Häuser liegen.

O laue, wonnige Sommernacht, die du das Herz ergriffst und öffnest und von ihm Brüden baust zu andern Herzen! Du hast auch im Herzen jenes Menschen, der dort unter der Linde steht, dein Werk getan. Hart am Abhange steht er, den Blick ins Weite gerichtet. Aus seiner Trompete bläst er lehnsüchtige Volkswisen ins Land hinein. Er bläst. — Bald macht voll gewaltig, bald zart und innig klingt sein Lied. All sein jugendlich männliches Wollen, sein Sehnen und Hoffen, seine ganze Seele lebt in diesen Melodien, die der Nachtwind davonträgt. Wohin? — Ja, wohin? Das muß auch unsern Trompeter wundernehmen; denn von Zeit zu Zeit wird er stille und lauscht auf das Echo, das von den Nachbarhügeln zu ihm hinübertönt. Dann ist es ihm, als ob dort drüben ein anderer stünde, ein Genosse des Leids und der Freude, des Hoffens und des Wollens, ein Verwandter seiner Seele — ein Bruder. Es war ihm, als fühlte er das antwortende, verstehende Bruderherz. Und doch...., es ist nur das Echo.

Du seltsame, wonnige Sommernacht, eine Zauberin bist du! Aus Wind und Tönen kannst du einen Freund erwecken, mitten in der Einsamkeit einen Genossen. Wohl dir, du junger Trompeter, daß dir ein Echo geworden ist. Du bist glücklicher als mancher, der sein Leben lang harrt, vergeblich harrt auf das antwortende, verstehende Bruderherz. Denn — suchen wir nicht alle ein Echo?

Laßt uns blasen wie dieser Trompeter, unbekümmert und unermüdlich in die Welt hinaus! Laßt uns blasen aus ganzer Seele, wie er es tut! Vielleicht, wer weiß....?

O du laue, wonnige Sommernacht!

K. R.

Der Lebensbecher.

(Nach dem Französischen des A. Angellier.)

Am Henkel schmückt ihn ein grüner Stein:
Hoffnung im knospenden Lenz
Hebt ihre Flügel im Morgenschein.

Von Rubin ein Ketthchen schlingt
Sich um den Rand: Der Leidenschaften
Flamme, die Herzen zu Herzen zwingt.

Doch auf dem Boden ein Amethyst,
Schwarz gebettet, deutet, o Leben,
Wenn die Tage in's Dunkel verschwelen,
Wie du voll Leid und Tränen bist.

Th.